

**Zeitschrift:** Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO  
**Herausgeber:** Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS  
**Band:** 94 (1997)  
**Heft:** 5

**Buchbesprechung:** Neue Bücher + Medien

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wenn die Büchergestelle aus den Fugen geraten...

### Plädoyer für ein Handbuch

Wenn die Büchergestelle aus den Fugen geraten unter der Last der täglich neu gedruckten und auf den Markt geworfenen Berater für alle denk- und vorstellbaren Lebenslagen und nur noch der Ratgeber für das Lesen von Ratgebern fehlt, dann wäre es an der Zeit, sich zu besinnen auf das Wesentliche der Beratung, um wieder Kriterien zu erwerben für einen selektiven Umgang mit den abertausend Angeboten. Soll Beratung zu den erwarteten Zielen führen, dann ist mehr verlangt als blosser Vermittlung von Informationen oder Erteilen von Anweisungen. Beratung muss verstanden werden als soziale Interaktion, d.h. als Interaktion mit all ihren Risiken, Chancen und Erschwernissen. Beraten ist mehr als Reden und Zureden; Beraten ist eine ganz spezifische Form der Hilfe, deren Wirksamkeit nicht zum vornherein feststeht, wenn sie nicht mit Sorgfalt angeboten und erweitert wird.

Mit der Beratung als sozialpolitischer Aufgabe in der heutigen Gesellschaft befasst sich in ganz gründlicher Form *Luitgard Brem-Gräser* in ihrem dreibändigen *Handbuch der Beratung für helfende Berufe*. Band 1 vermittelt das Grundwissen bezüglich der allgemeinen Grundlagen psycho-sozialer-pädagogischer Beratung. Ausführlich und trotzdem in sehr leserfreundlicher Manier werden beratungsrelevante Sonderphänomene abgehandelt: Krise, Problemfixierung, Klientifizierung, Widerstand, Hilfe, kurz: Phänomene, welche für jede und in jeder Beratung von grundlegender Bedeutung sind. Das Ausmass der Berücksichtigung dieser Sonderphäno-

mene entscheidet über Gelingen oder Misslingen beraterischer Tätigkeit.

Band 2 befasst sich mit Grenzziehungen zwischen Beratung und Therapie, erläutert wiederum gut nachvollziehbar die Besonderheiten psychoanalytischer und verhaltenstherapeutischer Beratungen. Den Lesenden und Beratenden erschliessen sich damit Möglichkeiten, sich Rechenschaft zu geben über die therapeutischen Einflussfaktoren ihres beraterischen Tuns. Sie werden dabei unter Umständen auf Ergänzungsbedürftigkeiten ihrer praktizierten Verfahren stossen und gleichzeitig auch Hinweise finden, wie sie ihr beraterisches Angebot sinnvoll und verantwortungsbewusst erweitern könnten.

Band 3 ermöglicht mit seinen rund 400 Seiten eine fundierte Auseinandersetzung mit all den Beratungsansätzen, welche heute im psycho-sozialen, pädagogischen, medizinischen und seelsorgerlichen Bereich eingesetzt werden und mit dem Anspruch auftreten, den Ratbedürftigen ein Angebot zu machen, in welchem das Zwischenmenschliche, die Gleichwertigkeit der Partner und das Kooperative viel Raum bekommen, sich optimal zu entfalten und damit Platz zu schaffen für Veränderung hin zum Guten. Die kritische, aber weiterhin dank der Aufgliederung in rund 600 Abschnitte und Unterabschnitte argumentationsmässig relativ leicht nachvollziehbare und sprachlich sorgfältig dargebotene Analyse tut heute not, nicht nur im Interesse der Büchergestelle, sondern vor allem wegen des auf Veränderung angelegten Menschen. Wer als Autor von bü-

chernem Ratgebern oder als Wochenendausbildnerin meint, mit einem gefälligen Mix aus ein paar Grundannahmen lasse sich über ein paar Übungen, ein paar Gix und Gax und Pinselstriche mühelos der Weg zur Selbstverwirklichung und persönlichen Autonomie erschliessen, könnte beim Nachvollzug der sehr differenziert gehaltenen Ausführungen der Beratungsexpertin und Wissenschaftlerin Luitgard Brem-Gräser ganz unsanft auf die Welt kommen.

Das dreibändige Werk ist keine leichte Kost. Es kann und will nicht in einem einzigen Zug gelesen werden. Als umfassendes, detailliert wissenschaftlich fundiertes Informations- und Nachschlagewerk im psycho-sozialen, pädagogischen, ärztlichen und seelsorgerlichen Bereich ist es prädestiniert, im Alltag konsultiert zu werden, prophylaktisch und reparierend. Dass landauf landab ganz tapfer und unverdrossen versucht wird, mit

Beratung den Menschen zu Durchblick und Durchbruch zu verhelfen, damit sie in der heutigen Gesellschaft bestehen oder wieder aufstehen können, ist lobenswert. Unbekümmert von der Komplexität des Beratens und Ratgebens aber beratend sich verhalten zu wollen wie einem der Schnabel gewachsen ist, grenzt nahe an Fahrlässigkeit. Es wird darum sehr geraten, recht viel Zeit, auch Bürozeit, zu investieren, um sich mit dem wichtigen Instrumentarium Beratung immer wieder auseinanderzusetzen und es anzupassen an die Vielfalt der menschlichen Lebenslagen. (Ar)

*Brem-Gräser, Luitgard: Handbuch der Beratung für helfende Berufe. München; Basel: E. Reinhardt. 1993. 3 Bände. Gesamtwerk ca. Fr. 310.– (die drei Bände sind auch einzeln erhältlich: Band I Fr. 79.–, Band II Fr. 98.–, Band III Fr. 124.–) ISBN 3-497-01246-7*

## Pressedienst für mehr Informationen über Psychiatrie

«Pro mente sana» will etwas gegen «Informationsdefizite in Sachen Psychiatrie» tun und gibt deshalb neu einen Pressedienst für Medien und interessierte Personen heraus. Der erste, im März erschienene geht insbesondere auf Schwierigkeiten ein, die sich psychisch kranken Menschen durch sozialpolitische Regelungen stellen (Spitalzusatzversicherung, 4. IV-Revision), behandelt aber auch das Thema «Lebenshilfe» oder stellt die «rätselhafte Krankheit

Manie» am Beispiel eines betroffenen Mannes dar. Mehr über Ursachen, Verlauf und Behandlung der Manie erfahren Interessierte in einer weiteren Publikation der gleichen Organisation, in «Pro Mente Sana aktuell» 1/97 nämlich.

pd/gem

*Pro Mente Sana aktuell, Nr. 1/97, «Manie» kostet Fr. 9.– und ist – wie der Pressedienst – erhältlich bei Pro Mente Sana, Postfach, 8042 Zürich, Tel. 01 361 82 72, Fax 01 361 82 16. Der nächste Pressedienst erscheint im Juni.*

## Ausserfamiliäre Plazierung – wann? wo? wie?

### Hilfreiches Arbeitsinstrument für PraktikerInnen

*Die Broschüre «Ausserfamiliäre Plazierung – wann? wo? wie?» ist in der Hauptsache als Leitfaden für zuweisende und plazierungsbegleitende Fachleute geschrieben. Sie will einen Beitrag leisten zur Entscheidungsfindung für oder gegen eine ausserfamiliäre Plazierung und Ratgeberin sein, wenn es um die Wahl der geeigneten Institutionsart, um die Begleitung während des Aufenthaltes und um die Nachbetreuung geht. Der Autor, Stefan Blülle, ist als Leiter der Abteilung Jugend- und Familienberatung des Bezirksjugendsekretariates Dielsdorf ZH selber ein Praktiker.*

Zur Definition der «ausserfamiliären Plazierung» hebt der Autor als zentralen Punkt das Lebensfeld hervor, das die Familie als primäre Sozialisationsinstanz im Falle einer Plazierung adäquat ersetzen oder ergänzen soll. In der Broschüre sind die Überlegungen zur ausserfamiliären Plazierung auf Heime eingegrenzt. Im Anhang wird der Vollständigkeit halber aber das ganze bestehende Angebot an familienergänzenden und -ersetzenden Erziehungsangeboten in einer kurzen Darstellung typologisch aufgeführt.

Stefan Blülle nennt zwei Hauptgründe, die zur Erarbeitung des 1996 erschienenen Leitfadens führten: Einerseits entstehen zahlreiche neue stationäre und ambulante Betreuungsmöglichkeiten und bereits bestehende sind in Veränderung begriffen. Diese Veränderungen und Neuschaffungen eröffnen neue Chancen und differenziertere «Lösungsansätze» für die Betreuung von Kindern und Jugendlichen. Dafür wird die Entscheidungsfindung der zuweisenden

Stellen für oder gegen eine ausserfamiliäre Plazierung nach Ansicht des Autors jedoch erheblich schwieriger, weil vielfältiger und komplexer. Andererseits sei es trotz oder gerade wegen des gestiegenen Kostenbewusstseins der öffentlichen Hand wichtig, das Bedürfnis und die Notwendigkeit nach ausserfamiliärer Plazierung in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stellen und kritisch zu reflektieren.

### Ziel: realistischere Einschätzungen

Die Kapitel I und II folgen inhaltlich dem Untertitel der Broschüre, sind «Leitfaden für zuweisende und plazierungsbegleitende Fachleute». Leitfaden allerdings nicht im Sinne eines Rezeptes, welches bei genauer Befolgung der Schritte zum sicheren Erfolg führt. Vielmehr will der Autor möglichst viele Fazetten und Indikatoren aufzeigen, die sich unter Umständen sogar konkurrenzieren aber auch wertvolle Hinweise geben können bei der Entscheidungsfindung für oder gegen eine ausserfamiliäre Plazierung. Das Ziel ist dabei nicht ein «sicherer Erfolg» im Falle einer Plazierung. Das Ziel ist es vielmehr, zu realistischeren Entscheidungen zu gelangen, das heisst das Risiko von Fehlentscheidungen durch weitergehende Fragen zu vermindern.

In der Tat wird in diesen ersten beiden Kapiteln Schritt für Schritt vorgegangen, ausgehend vom Faktum (z.B. Verhaltensauffälligkeit in der Schule). Als nächster Schritt folgt die Darlegung von

Handlungsmöglichkeiten, dann geht es um Kriterien für die Entscheidungsfindung, weiter werden Realisierungskriterien diskutiert (z.B. implizite Werthaltungen oder unbeabsichtigte Nebeneffekte). Und schliesslich geht es um die Wahl eines geeigneten Heimplatzes. Der Autor will mit diesem gründlichen Entscheidungsfindungsprozess zu differenzierten Erklärungsannahmen und daraus resultierend zu präzisen im Kontext verankerten Zielformulierungen gelangen, um ein Kurzschliessen von Faktum und Intervention (in obigem Beispiel wäre dies eine Schulheimplatzierung) zu verhindern.

### **Gefahren und Chancen des Spardrucks**

Kapitel III ist ein Ausblick, in welchem Postulate für eine Weiterentwicklung und Optimierung des Angebotes an ausserfamiliären Platzierungen ebenso wie gefährliche Fehlentwicklungen aufgrund des existierenden Spardruckes skizziert werden. Der Autor argumentiert hauptsächlich entlang der Begriffe Rationalisierung und Rationierung. Ersterer bedeutet, dass mit weniger finanziellen Mitteln die gleichen Leistungen erbracht werden können, beziehungsweise müssen. Rationalisierungen werden vom Autor nicht a priori abgelehnt, müssten aber seiner Meinung nach einhergehen mit einem überregionalen Planungs-, Versorgungs- und Finanzierungskonzept. Darunter wird eine eigentliche Planung für das Heimwesen verstanden, welche sich entlang differenzierter Bedarfs- und Wirkungsanalysen entwickelt.

Rationierung bedeutet demgegenüber die Begrenzung der Leistungsmenge. Den daraus resultierende Druck spü-

ren zuallererst die zuweisenden Stellen. Sie werden in der Folge aufgefordert, den Leistungsbedarf (also Fremdplatzierungen) differenziert zu beurteilen und zu begründen. Der Autor sieht in dieser Entwicklung Gefahren, aber durchaus auch ein positives Moment der Qualitätssicherung. Und dies dank vermehrter Reflexion und dank Austausch im Team (dahinter steckt die Idee der «second opinion»). Er plädiert denn auch dafür, Entscheide für und auch gegen eine ausserfamiliäre Platzierung nicht einer einzelnen Sozialarbeiterin/einem einzelnen Sozialarbeiter zu überlassen, sondern im Team zu besprechen.

### **Gespräche zur praktischen Entscheidungsfindung**

In Kapitel IV kommen in sieben Gesprächen LeiterInnen von verschiedenen stationären Institutionen sowie eine Fürsorgesekretärin und je ein Vertreter der Jugendanwaltschaft und des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes zu Wort. Sie führen mit ihren Plädoyers und Argumentationen zurück zur Praxis der Entscheidungsfindung für oder gegen eine ausserfamiliäre Platzierung. Und sie bringen aus der unmittelbaren Sicht der Praxis Kriterien ein, welche eine Entscheidungsfindung beeinflussen. Schliesslich wird in den Gesprächen der Bezug zum erzieherischen Alltag in Heimen wieder hergestellt – und damit der Kreis geschlossen: vom Leitfaden zu den Jugendlichen im realen Lebensfeld Heim.

Der Leitfaden ist ein hilfreiches Arbeitsinstrument für PraktikerInnen, welche sich mit Fragen und Entscheidungen rund um ausserfamiliäre Platzierungen befassen. Der klare Aufbau hilft mit,



Nachschlagewerk für spezifische Fragen zu sein. Vor allem aber hilft der Leitfaden als Ganzes, den Entscheidungsfindungsprozess zu strukturieren – und damit leistet er einen Beitrag zu vermehrter Fachlichkeit in diesem Bereich.

*Lorenza Cattaneo Halter*  
Sozialarbeiterin, Jugendsekretariat Limmattal

*Ausserfamiliäre Plazierung – wann? wo? wie? Ein Leitfaden für zuweisende und plazierungsbegleitende Fachleute. Herausgegeben vom Schweizer Fachverband für Sozial- und Heilpädagogik; Autor: Stefan Blülle; Interviews und Redaktion: Charlotte Spindler. Broschüre, 73 Seiten, Fr. 24.–*

*Bezugsadresse: Geschäftsstelle SVE, Am Schanzengraben 15, 8002 Zürich, Tel. 01 201 15 00.*

## Ein Wegweiser für Recht und Versicherung

Wer psychisch krank ist und den Arbeitsplatz verliert, muss sich besonders um Versicherungsfragen kümmern, damit nicht auch noch Geld und Versicherungsschutz verloren gehen. Im Beratungsalltag von Pro Mente Sana konzentrieren sich die Rechtsfragen zur Zeit denn auch auf das neue Krankenversicherungsgesetz (KVG). Mit «Recht und Versicherung – ein Wegweiser» ist die Ausgabe 4/96 der Zeitschrift «Pro Mente Sana aktuell» überschrieben, die rund um das KVG praktische Informationen und Tips bietet. Sie nennt Anlaufstellen zu Fragen wie Prämienverbilligung und

Versicherungsprobleme bei Arbeitsplatzverlust. Fachleute diskutieren Rechtsfragen, die psychisch Behinderte besonders betreffen, sei es die Finanzierung der nichtärztlichen Psychotherapie, seien es die Forderungen nach besseren Lebensbedingungen für Behinderte, wie sie die Gleichstellungsinitiative aufnimmt. *pd*

*«Recht und Versicherung – ein Wegweiser», Heft 4/96 der Zeitschrift «Pro Mente Sana aktuell», Einzelnummer Fr. 9.–, Abonnement für jährlich vier Nummern Fr. 35.–.*

*Bestellungen: Pro Mente Sana, Postfach, 8042 Zürich.*

---

### An dieser Nummer haben mitgearbeitet:

- Charlotte Alfrev-Bieri (cab), Redaktorin ZeSo, Langnau i/E
- Othmar Aregger, Vorsteher Kantonales Sozialamt Luzern
- Lorenza Cattaneo Halter, Sozialarbeiterin, Jugendsekretariat Limmattal, Zürich
- Renate Salzgeber, wissenschaftliche Adjunktin im Ressort Sozialstatistik/-berichterstattung, Zürich
- Gerlind Martin (gem), Freie Journalistin, Bern